

600 Jahre Kirchengemeinde Wachstein - Kirchweih Lukas 19, 1-10, 20.09.2015

Liebe festliche Gemeinde!

Mit diesem Kirchweihfest feiern Sie den 600. Geburtstag Ihrer Kirchengemeinde. An Fronleichnam 1415 wurde die Pfarrei Wachstein vom Grafen Siegmund zu Pappenheim gestiftet. Bis dahin war Wachstein – so wie jetzt auch wieder - nach Theilenhofen und vor dem 13. Jahrhundert nach Gundelsheim gepfarrt.

Die erste Nachricht von einer dem Heiligen Michael geweihten Kirche stammt aus dem Jahr 1480- Aber es war wohl schon früher von den Stiftern ein Gotteshaus errichtet worden. Über Jahrhunderte suchen Menschen hier an diesem Ort und vor allem in dieser Kirche Gott. Sie feiern Gottesdienste, erleben Gemeinschaft in Wort und Sakrament, teilen Freud und Leid. Und wollen von Gott gefunden werden, um Gnade und Hilfe, Lehre und Trost zu empfangen, wie es in der alten Liturgie hieß. Der Herr der Kirche hat die Gemeinde gesammelt und bewahrt bis auf den heutigen Tag. Das ist Grund zu großer Freude und Dankbarkeit. Und ER will, dass wir immer wieder hierher kommen, in Gottes Haus, in die Gemeinschaft der Christen, um IHN zu finden, um IHM zu begegnen. In einem meiner Lieblingslieder aus dem neuen Liederbuch heißt es:

„Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu seh'n, dir nah zu sein, es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.“

Ja, ich denke, damit ist gut beschrieben, warum Menschen, Gott aufsuchen und finden wollen. Es ist der Durst nach Liebe, danach, dass mich einer so annimmt und mag, wie ich bin. Bedingungslos. Ohne Wenn und Aber.

Als Predigtwort für den Kirchweihsonntag hören wir die Geschichte vom Zöllner Zachäus, der sich auf die Suche macht und von Jesus gefunden wurde. „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“, sagt er am Ende zu ihm. Ich lese aus dem Lukasevangelium im 19. Kapitel:

Liebe Gemeinde!

In dieser Geschichte geht es ums Suchen und Finden.

Jesus ist nach Jericho gekommen. Er macht sich auf die Suche nach dem Verlorenen, wie schon so oft. Sein Ruf eilt ihm voraus. Pilger und Händler haben von seinen Taten in Galiläa erzählt. Wie er verlorene Menschen gefunden hat und sie selig wurden: Kranke wurden gesund, Aussätzigte rein, den Armen hat er Gottes bedingungslose Liebe zugesagt, einige wurden sogar Zeugen, wie er einen Blinden vor den Toren der Stadt geheilt hat. Nun sind viele auf den Beinen, um Jesus aufzusuchen, um ihn zu sehen und zu hören.

Hier in Jericho lebt ein Mann, klein von Gestalt – heißt es in der Geschichte, aber ein Großer in der Finanzwelt. Sein Name ist Zachäus. Er hat von den Römern das Zollrecht für ein größeres Gebiet erworben. Es gibt eine klare Meinung in Jericho: Zachäus ist ein Sünder, ein Verlorener. Denn er nutzt seine Position als Oberzöllner schamlos aus. Er setzt den Zoll fest. Oft zu hoch. So ist er reich geworden. Seinen Luxus finanziert er sich mit schmutzig verdientem Geld. Dafür wird er gehasst und gemieden. Die Zusammenarbeit mit den Römern hat ihn den Platz in der Gemeinschaft des Gottesvolkes gekostet. Zachäus ist ein armer Reicher. Er weiß nicht mehr, wo er hingehört. Er fühlt sich verloren – obwohl er eigentlich alles hat, was man sich wünschen kann.

Zachäus, so heißt es, begehrte, Jesus zu sehen. Deshalb macht er sich auf den Weg. Er erträgt die bösen Blicke und den Spott der Leute am Straßenrand. Er macht sich im wahrsten Sinne des Wortes „zum Affen“ und klettert auf einen Baum! Warum eigentlich? Was treibt ihn an? „Begehren“ ist ein starkes Wort: da steckt Verlangen dahinter, Sehnsucht. Zachäus war sicher auch neugierig, wer dieser Mann aus Nazareth ist, dem alle nachlaufen. Aber da ist noch mehr: Hier wird uns die Geschichte von einem Menschen erzählt, der etwas sucht, der eine Sehnsucht in sich spürt nach Heil. Nach Glück.

Nach innerem Frieden. Nach Liebe. Alles andere verliert in diesem Moment an Bedeutung. Dort oben auf dem Maulbeerbaum ist er auf dem Höhepunkt seiner Verzweiflung. Und auf dem Höhepunkt seiner Suche nach dem Heil.

Ich glaube, so geht es auch den vielen Flüchtlingen. Auf dem Höhepunkt der Verzweiflung verlassen Sie alles, was ihnen lieb und teuer ist, machen sich auf eine lebensgefährliche Reise, und brechen auf in eine ungewisse Zukunft. Etwas Besseres als den Tod finden sie überall - deshalb wagen sie es. Aber auch unter uns gibt es Menschen, die diese Sehnsucht nach einem anderen, besseren Leben in sich tragen.

Ich kenne solche Menschen:

Ein Mann um die Fünfzig, der sein ganzes Leben der Firma gewidmet hat. Arbeit ist sein Leben, für die Beziehungen zu Freunden und Angehörigen hat er kaum noch Zeit. Viele wenden sich enttäuscht ab, weil er jede Einladung absagt oder einfach nicht kommt. Aber die Kräfte sind begrenzt. Er kann auf einmal nicht mehr. Sein Körper und seine Seele rebellieren. Er hat Ängste, verkriecht sich noch mehr. Er ist sehr einsam.

Oder: Eine Frau, im mittleren Alter, sie ist eigentlich ein fröhlicher lebenszugewandter Mensch. Die Kinder sind nun aus dem Haus. Dann ist ihr Mann krank geworden. Er kann mit seiner Krankheit nicht umgehen. Niemand soll davon wissen. Sie verkümmert neben ihrem verbitterten Mann und weiß nicht, wie sie sich dagegen wehren kann. Sie liebt ihn, nach wie vor. Niemals würde sie ihn im Stich lassen. Aber sie fühlt sich oft missverstanden, gar nicht mehr wahrgenommen.

Diese beiden Menschen und die vielen Menschen auf der Flucht aus einem Leben, das keines mehr ist, sehnen sich wie Zachäus nach einer neuen Heimat.

Zachäus zieht sich nicht zurück, oder resigniert. Er wird aktiv. Er sucht sein Heil. Mitten unter den Leuten, die ihn hassen. Das ist der schwierigste Weg. Und der verdient Respekt.

So findet Jesus den Zachäus. Und Zachäus lässt sich finden. Jesus sucht ihn heim. Hält Tischgemeinschaft mit ihm. Ja, der Menschensohn ist gekommen, findet und macht selig, was verloren ist, schenkt eine neue Chance zum Leben. Es ist nicht zu spät.

Zachäus nimmt seinen Gast auf – mit Freuden. Vollkommen unbefangen. Beinahe naiv. Jesus sucht die Verlorenen, Zachäus sucht sein Heil, und so finden sie einander.

Was da in Jericho geschieht, ist kein gewöhnlicher Hausbesuch. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Heim-suchung. Es geht in dieser Geschichte um die Beantwortung der Frage, wo der Mensch seine Heimat hat. Wo und wie er behaust und geborgen ist. Wo und wie er Schutz und Hilfe in seinem Leben erfährt. Seine Heimat hat der Mensch in Gottes Reich. Dort findet er, wonach er sich sehnt. Ich gönne Zachäus seine ausgelassene Freude. Ich freue mich von Herzen mit jedem Menschen, der eine Heimat findet.

Aber was Lukas erzählt, ist ja nur ein Teil der Geschichte. Er erzählt lediglich die Hinreise zur Heimat. Nach dem Fest steht dann aber die Rückreise ins Leben an – mit und unter den murrenden und neidischen Menschen in Jericho.

Auch den vielen Flüchtlingen, die jetzt schon da sind, steht noch ein langer und anstrengender Weg bevor, bis sie wirklich bei uns angekommen sind. Und uns steht der Weg bevor, uns wirklich auf sie zuzubewegen, und sie hineinzunehmen in unsere Gemeinschaft. Auch da wird es viel Murren geben, Unverständnis und wohl auch Neid.

Zachäus muss sein Leben vollkommen neu durchbuchstabieren. Jeden Tag wird er sich fragen, was das heißt: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren. Diese Aufgabe bleibt. Vielleicht kann er sagen: Ich bin selig, weil ich nicht mehr allein bin. Das ist wichtiger als Geld und Gut. Denn Jesus verspricht ihm, dass er dazugehört. Er gehört zur großen Gottesfamilie, die in Abrahams Zeiten ihren Anfang nahm.

Die Frau mit dem kranken Mann hat übrigens ihren Mann soweit gebracht, dass er sich auch psychologisch betreuen lässt und sie endlich über seine Krankheit sprechen darf. Das Versteckspiel hat ein Ende.

Der erschöpfte Mann hat sein Heil in einem Kloster auf Zeit gesucht. Und eine neue Perspektive gewonnen. Er spürt wieder, was ihn erfüllen kann.

Beide haben noch einen langen Weg vor sich.

Aber der Anfang für ein neues Leben ist gemacht. Dieser Anfang wurde möglich, weil die Sehnsucht so groß war. Und Sehnsucht ist der Anfang von allem. Sehnsucht ist wie der Türöffner für Haus und Herz. Wenn ich mich sehne nach dem Heil, dann ist die Tür noch offen, durch die mich das Heil erreichen kann.

Die Geschichte vom verlorenen und wieder gefundenen Zachäus fragt uns:

Spüren wir diese Sehnsucht noch? Suchen wir Gott noch, wollen wir uns wirklich von ihm finden lassen, hier und heute, in dieser Kirche, durch sein Wort?

Zachäus hat sich vollkommen verändert, dass Jesus in gefunden hat und bei ihm eingekehrt ist, lässt ihn nicht unberührt. Die Liebe Gottes, die er erfahren hat, fließt über auf andere. Er will etwas weitergeben von seinem Glück. Jesus muss ihn nicht dazu auffordern. Zachäus will es selber, wie von selbst. Er will seine Fehler wieder gut machen, indem er teilt.

Menschen, die die Liebe Gottes erfahren haben, können gar nicht anders als sie auch weiterzugeben. Menschen, die von Jesus gefunden wurden, machen sich auf, um andere, die verloren sind, zu suchen und zu finden.

Dass so viele Menschen aus unseren Kirchengemeinden sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren, hat auch damit zu tun. Sie können gar nicht anders: weil sie selber die Liebe Gottes erfahren, geben sie Liebe weiter. Weil sie

selber von Jesus gefunden wurden, wollen sie andere an ihrem Glück teilhaben lassen. Die Früchte des Glaubens kann niemand machen, sie wachsen von selbst.

In Gottes liebevollem Blick zu stehen, der Friede und Geborgenheit verheißt, verändert uns. Und ich glaube, es hilft ungemein im Leben, sich bewusst zu machen, dass Gott uns, jeden und jede Einzelne, nie aus dem Blick verliert. Er sieht uns liebevoll an. Und wir dürfen uns diesen liebevollen Blick gefallen lassen.

In jedem Gottesdienst leuchtet Gottes Angesicht über uns, jeder Segen sagt uns das zu, und wir dürfen Gottes gnädigen Blick auf uns spüren.

Bei jeder Abendmahlsfeier kehrt Jesus bei uns ein – wie bei Zachäus und feiert Gemeinschaft mit uns – wie mit guten Freunden. Sein gütiger Blick ruht auf uns. In jedem Gebet wenden wir uns vertrauensvoll an Gott. „Unser Vater im Himmel“.

In seinem Wort hören wir: Gott nimmt uns an und liebt uns – um unserer selbst willen. Weil wir seine geliebten Kinder sind.

Gott sieht uns freundlich an – hier in der Kirche können wir es erleben. Vielleicht können wir nur dann ruhig, stark und lebensgewiss sein, wenn wir wissen, dass wir die sind, als die wir angesehen werden: nämlich Gottes geliebte Töchter und Söhne.

Dafür ist dieses Gottes Haus und eine Gemeinde da, liebe Schwestern und Brüder. Hier lässt Gott sich finden und wir werden gefunden von ihm, damit wir leben.

Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er beehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil

widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.